

sem Reclam-Bändchen die Einführungsvorlesungen, die er in den Jahren 1992–97 am Institut für Evangelische Theologie der Universität Gießen hielt. In zwölf Abschnitten, die knapp und übersichtlich verfasst sind, geht er auf wichtige Bereiche der Systematischen Theologie ein. Das Anliegen Deusers besteht im Wesentlichen darin, zentrale Überzeugungen des christlichen Glaubens – vor allem in seiner reformatorischen Gestalt – in den Kontext einer „säkular-religiösen Mischgesellschaft“ (8) hinein zu vermitteln. Im Kontrast zur üblichen Form der theologischen Propädeutik geht es ihm hier um eine „alltagsweltlich fundierte, überzeugende und für gebildete Laien verständliche Theologie, die die Vorurteile, wie sie sich seit der Aufklärungsepoche aufgetürmt haben, nicht mehr bestätigt, nicht mehr provoziert, sondern selbst theologisch aufzuklären versteht“ (11f).

Dieses Anliegen gelingt Deuser durchaus, wenn er etwa „Offenbarung“ als eine „bestimmte Aneignungs- und Erschließungsweise“ (38f) interpretiert, im Begriff der „Repräsentation“ (100) den Brennpunkt christologischer Reflexion ausmacht, Luthers Begriff der „unsichtbaren Kirche“ mit der Theologie der Religionen in Zusammenhang bringt (vgl. 167) usw.

Für eine erste Einführung in das theologische Denken ist Deusers Büchlein vermutlich zu komplex, aber als inspirierende „Relecture“ systematischer Zusammenhänge gut geeignet.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ VERWEYEN HANSJÜRGEN, *Theologie im Zeichen der schwachen Vernunft*. Friedrich Pustet, Regensburg 2000. (93) Kart. DM 22,80/S 166,–/sFr 21,50.

Dieses Büchlein des Freiburger Fundamentaltheologen geht zurück auf drei Vorträge, die 1999 bei den Salzburger Hochschulwochen (Thema: „Religiosität am Ende der Moderne“) gehalten wurden. Verweyen greift das Anliegen, die *Letztgültigkeit* der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus rational zu verantworten (Stichwort „Letztbegründung“), wie er es in seinem Werk „Gottes letztes Wort“ (vgl. die Besprechung in: ThPQ 149 [2001] 81–83) eingehend diskutierte, in dieser Schrift in narrativer Form auf.

In der Philosophie und Theologie der Gegenwart konstatiert Verweyen die Mentalität einer „unbedingten Abneigung gegen alles Unbedingte“ (42), welche den Anspruch einer „ein-für-allemal“ (47) ergangenen Offenbarung grundsätzlich ablehnt. Die Vernunft, die jahrhundertlang mit den „starken“ Kategorien des christlichen Wahrheitsanspruchs (zwangs)liert war, wurde

in der Moderne autonom und in der Postmoderne „schwach“. Diese Entwicklung ist – *geistesgeschichtlich* gesehen – plausibel (wie der Autor an vielen Beispielen zeigt), aber auf dem Hintergrund des *biblischen* Glaubenszeugnisses fragwürdig. Anhand eines Vergleiches mit Elementen östlicher Religiosität sowie einer Exegese von Hos 1–3 arbeitet Verweyen das Profil von „Unbedingtheit“ heraus, wie es seiner Auffassung nach zur unaufgebbaren Identität des christlichen Glaubens gehört: „Nichts hat heute weniger Plausibilität als die Annahme, dass es so etwas wie unverbrüchliche Treue überhaupt geben kann. Auf dieser Annahme aber basiert die gesamte jüdisch-christliche Tradition“ (82). – Zweifellos ist dieser fundamentaltheologische Diskussionsbeitrag Verweyens eine ernsthafte Auseinandersetzung wert.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

■ MIKRUT JAN (Hg.), *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs*. Band 1, 2000 (364); Band 2, 2001 (420); Band 3, 2001 (415); mit zahlreichen Abb.; Dom-Verlag, Wien.

Sozusagen in Nachwirkung der Arbeit an der Buchreihe „Blutzeugen des Glaubens“ hat der Herausgeber die Initiative aufgegriffen, das Lebensbild von Frauen und Männern, die auf sehr verschiedene und nachhaltige Weise ihr Leben als „Tatchristen“ gestalteten, einer breiten Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen.

Band 1 von „Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs“ ist Persönlichkeiten aus dem Bereich der Erzdiözese Wien gewidmet. Mit Hildegard Burian, Aaron Ekwu, Franz Jachym, P. Wilhelm Janauschek, Johannes Messner, P. Petrus Pavlicek, Friedrich Wessely und P. Josef Zeininger werden wichtige kirchlich-religiöse und soziale Initiativen im 20. Jahrhundert personalisiert, die Beiträge über Markus von Aviano und über Kaiser Karl I. reichen zeitlich beziehungsweise „institutionell“ über diesen Rahmen hinaus.

Der zweite Band erfasst Gestalten, welche die Kirche Österreichs vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Konzils- und Nachkonzilsära nicht unwesentlich geprägt haben. Wir begegnen Männern wie Clemens M. Hofbauer, der als ein Erneuerer des religiösen Lebens in Österreich nach der Aufklärung gilt, oder dem nachmaligen Linzer Bischof Gregorius Thomas Ziegler, der aus dem Hofbauer-Kreis in Wien kam und der ebenfalls

zur Überwindung von Aufklärung und Josephinismus beitrug, oder dem Bischof von Linz, Franz Joseph Rudigier, der in der Auseinandersetzung mit dem Liberalismus die katholischen Kräfte zu sammeln vermochte.

In das 20. Jahrhundert treten wir mit P. Anton Maria Schwartz ein, dem profilierten Arbeiterpriester in Wien, der sich vor allem der Lehrlinge annahm und sie menschlich und seelsorgerisch mit Hingabe betreute. Aus seiner engagierten Tätigkeit wuchs die Ordensgesellschaft der Kalasantiner heraus. Es folgt die umstrittene Gestalt der Zwischenkriegszeit: Engelbert Dollfuß, der in schwieriger Zeit als Kanzler des katholischen Ständestaates Österreich vor dem Anschluss an das Reich bewahren wollte und 1934 von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

Schon der Konzilsära gehören der oberösterreichischen Kirchenmusiker Joseph Kronsteiner an, der auch für die Liturgische Bewegung wichtig wurde, Otto Mauer, der Mann der Katholischen Aktion sowie des Dialogs zwischen Kunst und Kirche, und Karl Strobl, der als Hochschulseelsorger in Wien ebenfalls dazu beitrug, Brücken zwischen der Kirche und der Bildungsschicht zu schlagen. Karl Heinrich Braunstorfer war Abt des Stiftes Heiligenkreuz.

Der Bogen der im 3. Band behandelten Gestalten umspannt ebenfalls das 20. Jahrhundert. Besonders markiert wird es durch den politisierenden Priester und Theologieprofessor Johannes Ude und den Priesterpolitiker, Theologieprofessor Ignaz Seipel. Beide haben Partei ergriffen und beide sind von der Gunst und Missgunst des Lagerdenkens gezeichnet.

Zusammen mit dem Bischof von Graz, Josef Schoiswohl, der das aus der NS-Zeit überkommene Kirchenbeitragssystem überwinden wollte und in den postkonziliaren Stürmen allein gelassen wurde, markieren drei Priesterpersönlichkeiten drei Epochen des 20. Jahrhunderts. Dem Untergang der Monarchie folgte die 1. Republik mit ihren Turbulenzen und tragischen Ereignissen. Der Übergang vom Politischen Katholizismus zum pastoralen Katholizismus wird deutlich sichtbar. Der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland, verbunden mit all der Barbarei, die mit dem Judenprogrom speziell in der sogenannten Reichskristallnacht zuerst offenkundig wurde und wogegen nur der Lebensreformer Ude als Einziger massiv und schriftlich protestiert hat, wird mahnend ins Bewusstsein gerufen. Die Zeit der 2. Republik mit all ihrer Aufbruchstimmung bis hin zum II. Vatikanum und den postkonziliaren Umbrüchen wird ins Rampenlicht gerückt.

Persönlicher Reformansatz wird exemplarisch an Ladislaus Batthyány-Strattmann, Ilse Hofer, Hil-

degard Holzer, Alexander (Jakob) Kern, Maria Theresia Ledóchowska, Fritz Mankowski, Pius Parsch, P. Walter Schücker aufgezeigt; Johann Nepomuk von Tschiderer (†1860) war zuletzt Fürstbischof von Trient.

Die vorliegenden Bände (sieben weitere sind geplant) wollen, anhand der darin ausgebreiteten Biographien von Persönlichkeiten, die die Kirche in Österreich mitgeformt haben, zur Reflexion anregen. Der große Anteil von „kirchlicher Zeitgeschichte“ ist in seiner Vielfalt sehr positiv aufzunehmen.

Linz

Johannes Ebner

■ HOGG JAMES u.a. (Hg.), *Die Kartause Aggsbach*. (Analecta Cartusiana Bd. 169) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 2000. (360, mehrere Abb.) Brosch.

Nach knappen Hinweisen von K. Thir auf Bruno von Köln und seinen Orden sowie auf die Bedeutung der Kartäuser für die Kirche bietet der inzwischen leider verstorbene Prof. F. Sidl einen Bericht über die Aktivitäten des „Vereins der Freunde der Kartause Aggsbach“ für die Jahre 1967–2001. Das Resultat der Untersuchung von zwei Skeletten aus der Gruft vor dem Hochaltar der Kirche von Aggsbach, in denen man die Überreste der Stifter der Kartause Heidenreich von Maissau (gest. 1381) sowie seiner Frau Anna von Kuenring (gest. 1385) vermutete, präsentiert W. Heinrich. Überraschenderweise handelt es sich jedoch bei den beigesetzten Personen um zwei Männer im Alter von etwa 40 bis 50 Jahren. Th. Aigner berichtet knapp über neue Quellenfunde aus dem Archiv der Kartause. Sehr verdienstvoll ist die Zusammenstellung der Aggsbach betreffenden Eintragungen von J. Hogg aus den „Cartae“ des Generalkapitels, auch wenn nicht alle aus der Zeit von 1382 bis 1742 erschlossenen Nachrichten geschichtlich bedeutsam sind. Den wichtigsten Teil des Buches stellt sicherlich „Die Geschichte der Kartause Aggsbach“ von H. Rossmann dar. Der Text lag zwar im Wesentlichen schon 1976 abgeschlossen vor, so dass die zahlreichen seither erschienenen Studien unberücksichtigt bleiben mussten, man ist aber dennoch dankbar für diese Veröffentlichung, die nun den grundlegenden Rahmen bieten wird, in den hinein neue Forschungsergebnisse zu stellen sind. Nach einer „Beschreibung“ der Kartause sowie Hinweisen auf die seit der Aufhebung „entfremdeten Kunstschatze“ legt der Verfasser die Geschichte des Klosters von der Gründung (1380) bis zur Aufhebung (1782) eingehend dar. Verwiesen sei zum Beispiel auf die Schilderung der „Sturmzeiten“ der Reformation, in denen sich auch in Aggsbach die Ordensdisziplin